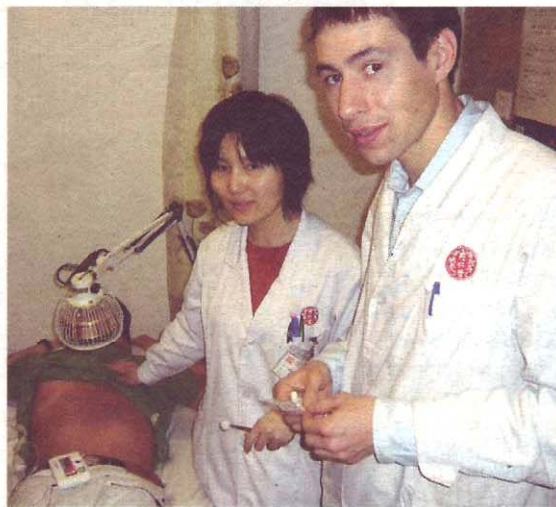




Forschungs-
geleitete Lehre
im Frühjahr
2009: Dr. Huang
Tao und Jan
Valentini bei
einem Patienten

Therapie wird über 7650 km optimiert

Vom Studieren in China und der wissenschaftlichen Zusammenarbeit per Internet mit Peking erzählt Biomediziner Gerhard Litscher.

Das 2007 gegründete interuniversitäre Forschungszentrum für Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) in Graz ist nicht nur im Bereich der Hightech Akupunkturforschung europaweit die erste Adresse, wenn es um innovative Technologien der Akupunktur geht, sondern versteht sich auch als wichtiger Knotenpunkt für die forschungsgeleitete Lehre im Bereich der TCM.

Der Biomediziner Professor Gerhard Litscher, Leiter der Forschungseinheit für biomedizinische Technik in Anästhesie und Intensivmedizin und des TCM-Forschungszentrums (Bereich Akupunkturforschung) an der Medizinischen Universität Graz, widmet sich mit seinem Team gemeinsam mit Frau Dr. Lu Wang,

einer Ärztin aus Peking, seit mittlerweile zwölf Jahren der Erforschung der Akupunktur mit High-Tech-Methoden. Frau Lu Wang, die in China Traditionelle Chinesische Medizin studiert hat und danach in Österreich auch westliche Schulmedizin, kennt die Möglichkeiten und Limitationen, aber auch die Unterschiede bei der Ausbildungssysteme und der Denkweisen sehr gut.

Studieren in China

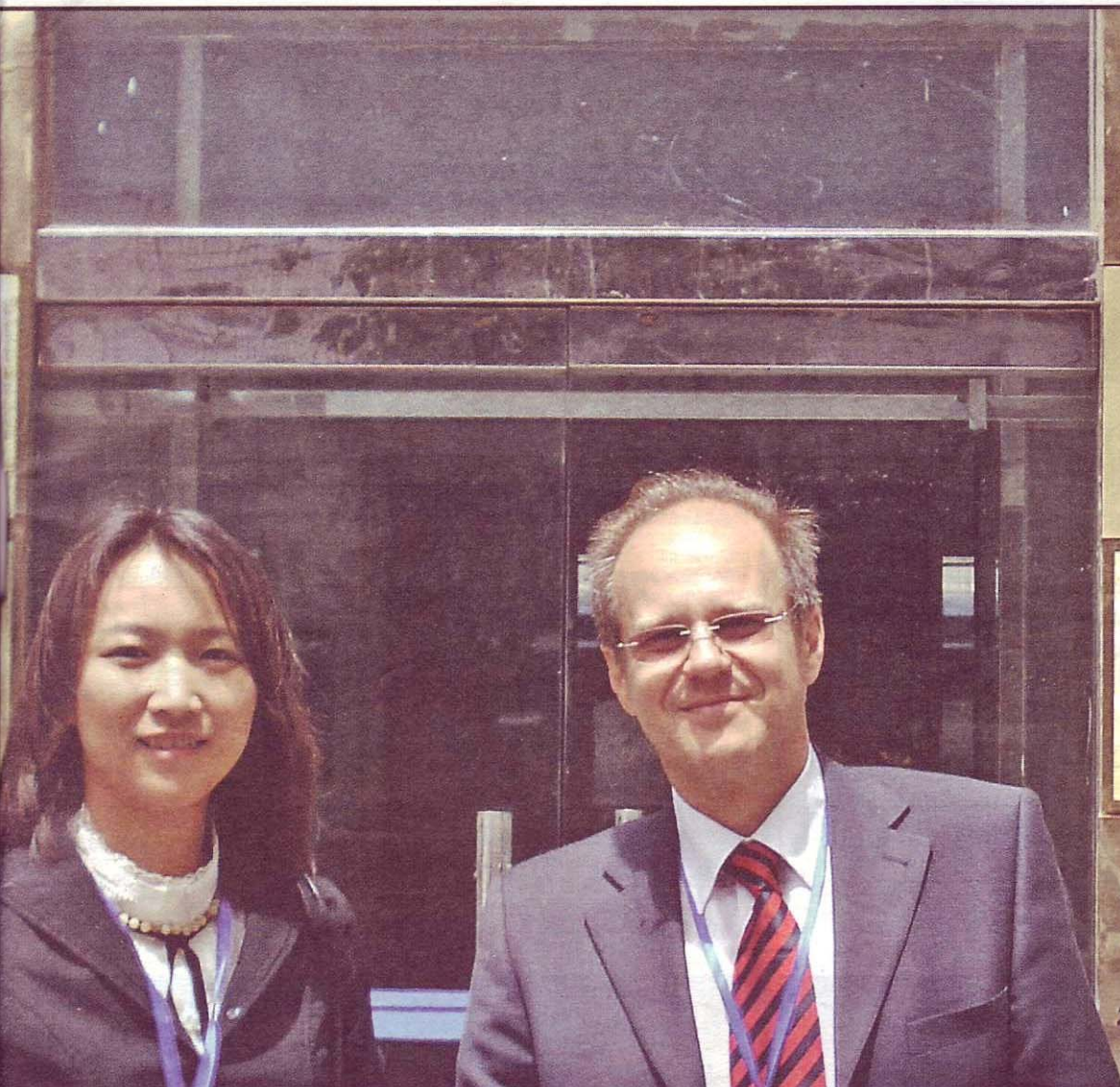
Heute herrscht in China bereits bei der Matura akademischer Ausnahmezustand. „Vor den Schulen gibt es eine gespannte Atmosphäre, und Eltern warten aufgeregt mit dem Handy startbereit auf die Ergebnisse ihrer Kinder“, schildert Dr. Lu Wang. Matura ist in der Tat in China ein



Kooperationsgespräche an der China

totales Familienereignis. Wer sich als Ausländer an einer chinesischen Hochschule bewerben möchte, findet Infos auf fast jeder Uni-Homepage. Ein Studienaufenthalt in China setzt aber sehr viel Organisation voraus – und finanzielle Mittel. Für einen Aufenthalt in China über zwei Semester sollte man mindestens 5000 Euro plus Studiengebühren einplanen. Und dieser Betrag ist noch knapp bemessen. „Ein Studium in der Volksrepublik China erfordert nicht nur Sehnsucht, in die Ferne zu blicken, sondern eine intensive und längerfristige Vorbereitung. Für Stipendien sollte man sich bereits über ein Jahr im Voraus bewerben und am besten eine Vorlesung zur chinesischen Sprache, wie sie auch an der Medizin-Uni angeboten wird, besuchen“, berichtet Litscher.

Eliteuniversitäten in China kann man nur mit sehr guten Noten besuchen. „Es gibt ein abgestuftes Aufnahmesystem für die



世界卫生组织传统医学合作中心
中国中医科学院
针灸研究所

国家中医药管理局重点实验室

国家经络研究中心

National Meridian Research Center

中国针灸学会
经络分会

中国中医科学院针灸研究所
北京国际针灸培训中心

Academy of Chinese Medical Sciences: Dr. Lu Wang und Professor Gerhard Litscher

KK (2)

„Der Brückenschlag zwischen östlicher und westlicher Medizin ist dank moderner Technik längst gelungen.“

Gerhard Litscher, Leiter der Akupunkturforschung am TCM-Forschungszentrum Graz

Universitäten, das aus drei Stufen besteht. Um an eine Eliteuniversität zu kommen, ist der Leistungsdruck noch viel höher als hier im Westen. Etwas geringer sind die Anforderungen, um ein College zu besuchen. In den letzten Jahren gibt es auch vermehrt Privatuniversitäten“, so Wang. Ihre Kollegin, Frau Dr. Xie Zheng, die gerade am TCM-Forschungszentrum in Graz als Gastärztin tätig ist, berichtet, dass eine Ausbildung für einen chinesischen Studenten pro Jahr an einer TCM-Universität in Peking 5.000 Yuan (ca. 500 Euro) kostet. Dies ist für „Städter“ durchaus erschwinglich, stellt aber für große Teile der ländlichen Bevölkerung eine starke finanzielle Belastung dar. Dafür gewähren Banken niedrig verzinsten Studienkredit.

Die Studiengebühren sind regional unterschiedlich. In Peking und Schanghai sind sie höher als in anderen Städten. Ein ausländischer Student aus Taiwan etwa bezahlt für ein Studium das Doppelte, Europäer das Vierfache.

Enorme Konkurrenz

Ein Studium gilt in China mehr noch als im Westen als Jobgarantie. Die Konkurrenz ist jedoch enorm, das Studium nur mit sehr viel Ehrgeiz möglich. Wer Prüfungen nicht schafft, verliert sofort ein Jahr, bezahlt extra Gebühren und wird beim Berufseinstieg nachgereiht. Daher liegt die Erfolgsquote auch bei 98 Prozent.

Derzeit gibt es laut „Ministry of Education of the People's Republic of China“ 44.566 graduierte internationale Studierende in

China. 371 von ihnen haben bereits ein Doktoratsstudium absolviert. Auch die Grazer Forscher sind im Rahmen des Eurasia-Pacific-Uninet-Programms aktiv: Derzeit befindet sich gerade Dr. Xie Zheng in Graz und führt mit dem Team um Professor Litscher Untersuchungen mit einem ganz modernen Lasersystem zur Akupunktur durch. Dabei spielt die Teleakupunktur, also die Übermittlung von akupunkturspezifischen Messdaten über eine Entfernung von 7650 Kilometern via Internet, eine wichtige Rolle.

Und Jan Valentini, ein Student der Medizin-Uni Graz, befindet sich derzeit in Peking an der China Academy of Chinese Medical Sciences. Von dort werden Messdaten, die während einer Akupunktur erhoben werden, ins La-

bor nach Graz übermittelt. Die partiell in Österreich entwickelten Analysensysteme kommen in Graz zum Einsatz. Wenig später werden die Ergebnisse nach Peking übermittelt, um die Therapie zu optimieren. Diese Art der forschungsgeleiteten Lehre wird sich bald vermehrt durchsetzen, ist Litscher überzeugt. Das Wissen einzelner Experten kombiniert mit entsprechenden Hightech-Verfahren wird zu einer enormen Verbesserung der Qualität in der Medizin führen.

„Eines zeigt die gemeinsame Forschung und Lehre zwischen Graz und Peking deutlich: Der Brückenschlag zwischen östlicher und westlicher Medizin ist dank moderner Technik längst gelungen. Jetzt geht es darum, die daraus resultierenden Möglichkeiten und Ergebnisse für alle Beteiligten optimal nutzbar zu machen“, so Litscher. „Ich bin überzeugt, das kann gelingen.“

ROBERT ENGELE